

4. Anbau des rechten Seitenschiffes, Aufbau der Musikempore um 1423.
5. Neues Schiffsgewölbe (um 1600).
6. An- und Umbauten an der Westseite im Jahre 1837.

3. Das Innere der Kirche.

Das Innere des Gotteshauses macht einen äußerst bescheidenen Eindruck. An architektonischer Ausschmückung fallen die Rippengewölbe des Chores und des Seitenschiffes sowie das gefällige, gut erhaltene gotische Maßwerk der Musikempore auf.

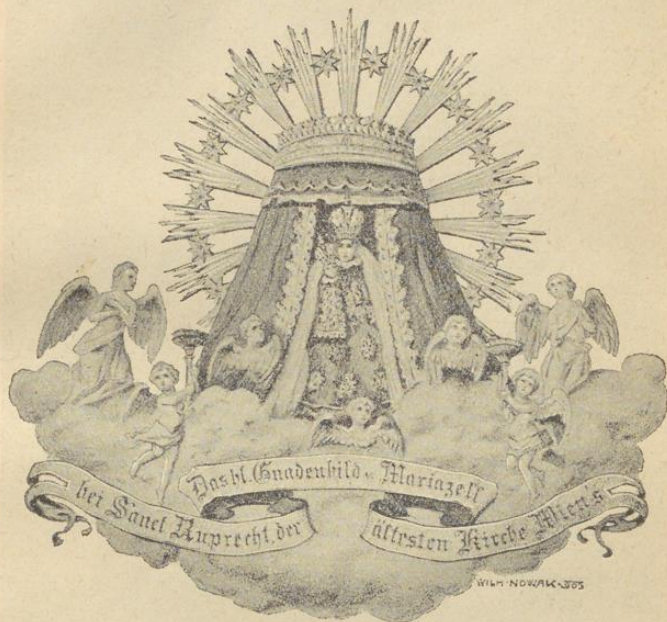
Die Choranlage mit ihren etwas überladenen Hauptaltar belebt den prunklosen Raum. Die Ausschmückung des Altars mit den zwei hohen Doppelsäulen, verbunden durch einen gotisierenden verkehrten Spitzbogen stammt aus dem Jahre 1817. Im Hintergrund des Altars hängt das Ölbild des hl. Ruprecht, gemalt von dem Hofmaler Johann Fr. M. Rottmayer von Rosenbrunn im Jahre 1708. Das Bild wurde im Jahre 1920 von Prof. Hermann Ritschl restauriert. Zwischen den Doppelsäulen stehen die vergoldeten Statuen der heiligen Peter und Paul. Ober dem Tabernakel ist die Maria Zellerstatue mit silberner Krone und Mantel aufgestellt, hinter der sich ein großes Kruzifix, das bis zum Jahre 1920 an der nördlichen Langhauswand zwischen zwei Fenstern hing, vorneigt. Die sechs silbernen Leuchter sind ein Geschenk Maria Theresias.

Der Seitenaltar an der Nordwand des Schiffes ist dem heil. Johann von Nepomuk geweiht. Das Altarbild wurde von Adam Braun, angeblich Schüler des Kremser Schmidt, im Jahre 1782 gemalt, im Jahre 1832 schlecht restauriert und im Jahre 1920 von Prof. Ritschl neuerdings ausgebeffert⁷⁰⁾.

Im rechten Seitenschiff ist der St. Vitalisaltar. Dorne steht das barocke Glasreliquar des hl. Vitalis. Nach der Tradition soll Maria Theresia von Papst Klemens XIII. im Jahre 1767 die Reliquie zum Geschenk erhalten haben; am 4. Juni 1768 wurde sie bei St. Ruprecht aufgestellt⁷¹⁾. Seit dem Jahre 1920 erhebt sich auf dem Reliquar die schöne Maria Trost-Statue, die sich übrigens schon vor dem Jahre 1832 an dieser Stelle befand, damals aber mit der Maria Hilf-Statue vertauscht wurde. Den bescheidenen barocken Altar zieren noch zwei hölzerne Statuen der heiligen Joachim und Anna. Am linken Bogenpfeiler hängt ein Bild der

polnischen Schwarzen Madonna, am mittleren Pfeiler ein bemaltes Holzrelief des hl. Ruprecht (17. Jahrhundert?).

Unter der Musikempore steht seit dem Jahre 1830 an der Nordwand der kleine Maria-Loretto-Altar. Das Gnadenbild stammt aus einem Hause in der Leopoldstadt und wurde nach einer Familienüberlieferung in der Türken- und Pestzeit andächtig verehrt. Der letzte Zweig der Familie Schönthon, Edle von



Mariazeller Statue.

Pernwald, die Appellationsrätin Therese Edle von Zimmerl und ihre Schwester Katharina, beide geborene Edle von Gerstenbrand, schenkten das alte Hausbild der Ruprechtskirche.

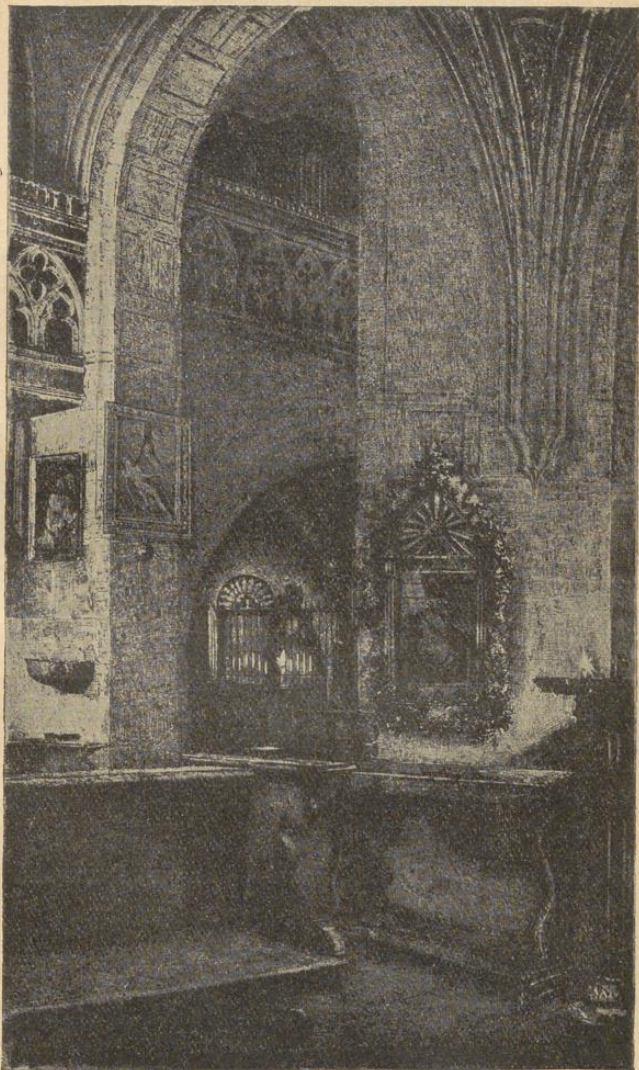
Rechts von diesem Altar in der Ecke steht der Schmerzensmann, eine lebensgroße Statue, die der bürgl. Kommerzial-Briefträger Philipp Kugler aus seiner Hauskapelle im Jahre 1841 der Kirche verehrt hat. Das Holzgitter mit dem eisernen Abschluß trägt die Jahreszahl 1819.

Die Glasmalereien der beiden neueren Presbyteriumfenster sind Stiftungen der Schwestern Therese und Babette Schmidl,



Hochaltar der Ruprechtskirche.

wurden von Babette entworfen und von dem bekannten Glasmaler Gottlieb Samuel Mohn im Jahre 1824 ausgeführt. Sie stellen den hl. Ruprecht und die hl. Therese dar, in einer Um-



Inneres der Kirche mit Orgelempore und Taufbecken.

rahmung von gefälliger Biedermeierromantik. Das rechte Fenster hat die eingebrennte Legende: „Diese Fenster sind von Babette Schmidl gemahlt und von Meister Mohn eingebrennt im Jahre 1824“ (Hl. Therese); jenes auf der linken Seite: „Diese Fenster sind von Therese Schmidl gestiftet unter dem Administrator P. Göltinger im Jahre 1824“ (Hl. Ruprecht)⁷²).

St. Ruprecht war im Mittelalter mit Glasmalereien ausgeschmückt, wovon nur noch zwei Fragmente erhalten geblieben sind. Am letzten Fenster des Seitenschiffes ist eine Glasmalerei aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angebracht, Christus am Kreuze mit Maria und Magdalena darstellend. Über der Sakristeithür ist ein Fragment aus derselben Zeit mit Maria und dem Kinde. Ein drittes Fragment alter Glasmalerei ist im 19. Jahrhundert verschwunden.

Archäologisch interessant ist das Taufbecken, das jetzt als Weihwasserbecken verwendet wird und bei dem Chorpfeiler gegenüber der Pforte aufgestellt ist. Das Becken besteht aus rotem Salzburgermarmor und bildet einen auf einfach profilierten Sockel ruhenden achtkantigen nach unten kugelförmig abgerundeten Wasserbehälter, an dessen Flächen gotische Majuskeln eingemeißelt sind. Diese Buchstaben gaben um 1800 Anregung zu den seltsamsten Deutungen. Der Orientalist Andreas Königsberger hielt die Buchstaben für altchaldäisch und las sie: „1347 unseres Herrn Erlösers“; andere wieder hielten das Becken für ein „Templermonument“. Die Inschrift wurde übrigens schon vor hundert Jahren richtig gelöst und lautet: „A. M. D. I. E. M.“, eine sogenannte Initialeninschrift, die: „Anno M D In Aeternam Memoriam“ (Im Jahre 1500 zum ewigen Gedächtnisse) zu lesen ist⁷²).

Von älteren Grabsteinen blieb bei St. Ruprecht nur das des Ulrich Swaiger aus dem Jahre 1503 (oder 1521) aus rotem Salzburgermarmor erhalten. Er befand sich ursprünglich als liegender Grabstein bei dem Pfeiler des Seitenschiffes vor dem Vitalisaltar und wurde im Jahre 1899 an der Wand neben der Kanzel senkrecht aufgestellt. Sein Wappen hat ein tartarischerförmiges Schild, darin einen gepanzerten Ritter, in der Rechten den Ratszepter, die Linke auf die Brust gelegt. Zwischen den Hörnern des Stechhelmes wiederholt sich das Ritterbild. Die üblichen Schnörkelzieraten aus der Zeit umgeben das Wappen. Die Inschrift lautet:

Anno Dmis 1503 Tag
St. primbus ist Gestorben der

Erlau Herr Ulrich Swaiger
Derzeit obrist u. stat. Kämrr
Und ainer d. s. rats d. stat wien
Hier begraben a. m. gott Gnad⁷⁴“.

Bergensstamm (1816) erwähnt noch einen zweiten Grabstein in der Kirche mit folgender Inschrift: „a. D. 1679 den 1. Sept. ist in Gott selig entschlafen der ehrsame Herr Michael Lensch gewesener Burger und Hofharinger.“ Dieser Grabstein ist wahrscheinlich bei der Neupflasterung der Kirche im Jahre 1837 entfernt worden.

In der Gruft unter dem Presbyterium sind bei 30 Särge zum großen Teil aus dem 18. Jahrhundert aufgestellt, die Wohltäter der Kirche enthalten dürften. Bei manchen Toten gewahrt man noch die hohen Stiefel mit den Sporenriemen, Goldverschnürungen an den Rücken, Rosenkränze und Kreuze in den Händen usw. In einem Sarge ruht ein über 2 Meter langer Riese in Uniform. Der Sarg des Freiherrn von Bartholotti († 1739) fällt durch die Bemalung von Engelköpfen, Totenmasken und Blumen besonders auf. In einem einfachen Sarge liegt ein Franziskaner mit dem Kreuze in seinen vermoderten Händen. Die Tradition spricht auch von an der Pest Verstorbenen, die hier ruhen sollen. Knochenreste älterer Leichen wurden im Jahre 1902 zu Haufen zusammengetragen⁷⁵).

4. Das alte Pfarrhaus.

Das alte Pfarrhaus von St. Ruprecht befand sich an der Nordseite der Kirche. Mauerreste lassen noch erkennen, daß es ein langgestreckter Bau war, der von der Baulinie der Westseite bis ungefähr zur Mitte des Presbyteriums reichte. Der Eingang zu diesem Hause war am alten Ruprechtssteig. Nach einem Plane aus dem Jahre 1803 besaß das Haus, dessen Breite ungefähr der Hälfte der Länge entsprach, zwei Stockwerke mit wenigen Räumen und an der Kirchenseite einen länglichen Hof. Es ist möglich, daß dieses Haus gleichzeitig mit der Kirche vor 1200 erbaut wurde und mit ihrer Nordmauer sogar organisch verbunden war. Darauf deutet vor allem der Rest eines Maueransatzes an der Kirchenmauer. Nach dem Plane hatte der untere Raum des Hauses ein Tonnengewölbe. Daß bauliche Veränderungen wiederholt unternommen wurden, beweisen die vermauerten Fenster an der